



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
111 (1901)**

246 (30.5.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-90390](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-90390)

# General-Anzeiger



Telegraphische Adresse:  
Journal Mannheim.  
In der Postliste eingetragen unter  
Nr. 2621.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für den Inhalt:  
Dr. Paul Harns,  
für den lokalen und red. Teil:  
Ernst Müller,  
Dr. Theodor Müntz u. Karl Anton  
Georg Buchner,  
für den Inseratenteil:  
Hans Apfel.  
Rotationsdruck und Verlag der  
Dr. S. Haas'schen Buch-  
druckerei, (Ecke Mannheim-  
Ludwigstr. 11/12.)  
(Das „Mannheimer Journal“  
ist Eigentum des katholischen  
Bürgerhospitals.)  
Herausgegeben in Mannheim.

## Mannheimer Journal.

Abonnement:  
70 Pfg. monatlich,  
Erlanglohn 20 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Postum-  
schlag Mk. 3.42 pro Quartal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Illustriert: Nr. 815.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 246.

Donnerstag, 30. Mai 1901.

(Abendblatt.)

### Reichsregent Dr. Hertel.

In Bescheidenheit sterben unsere Ostelbier nicht. Daß der Reichskanzler die Minister der sechs größten Bundesstaaten nach Berlin geladen hat, um sich mit ihnen über den Zolltarif zu besprechen, das dünkt die Agrarier das Überflüssigste, ja lächerlichste Ding von der Welt. Ein Dekorationsschub, nicht mehr. Man würde dem „fähigen Diplomaten“ Bülow das unschuldige Vergnügen gönnen, hätte nicht süddeutsche Annäherung zu vermuthen gewagt, der Kanzler wolle sich an den großen Bundesstaaten einen Rückhalt schaffen gegen übertriebene Forderungen der Agrarier. Das wäre zwar höchst verständlich, inwiefern es der Reichsverfassung und unterschiedlichen Konventionen, die ihr Schöpfer dazu gegeben hat, vortrefflich entspräche. Da es aber den Vollblut-Agrariern nicht in den Kram paßt, so grenzt es nicht-besonneniger nahe an Hochverrath; und dazu muß die Deutsche Tageszeitung natürlich ihr Sprüchlein sagen. Nämlich also:

Der Reichskanzler würde in seinem eigenen Interesse handeln, wenn er diesen Freunden in der Presse den guten Rath geben wollte, alles andere zu thun, als für ihn zu schreiben. Es wird durch solche offiziösen Äußerungen gerade der Gedanke wachgerufen, daß Graf Bülow die Ministerkonferenz einberufen habe oder doch beabsichtige, um seinen bevorstehenden Rückzug zu verdecken und zu entschuldigen. Derartige Befürchtungen kommen in vielen Zuschriften an uns zum Theil recht derb und drastisch zum Ausdruck. Daß sie aufstehen, dafür hat sich der Reichskanzler bei seinen südbadischen Brief Freunden zu bedanken. Wir glauben zunächst weder daran, daß die Konferenz diesen Zweck habe, noch auch daran, daß sie eventuell einen solchen Erfolg haben könnte. Denn mindestens von den Staatsmännern Bayerns und Sachsens glauben wir bestimmt, daß sie durchaus auf dem Boden der früheren Versprechungen des Reichskanzlers stehen. Auch bezüglich Württemberg soll das der Fall sein. Was Baden anlangt, so würde allerdings die Sache anders liegen, wenn Herr Rath mit seiner Korrespondenz tatsächlich offiziell sein sollte. Es wird uns aber glaubhaft versichert, daß diese Offiziösität zum größten Theile nur Schein sei. Wir möchten nochmals hervorheben, daß wir der Konferenz keinen allzu großen politischen und politischen Werth beimessen. Sie ist ein ganz hübsches Dekorationsschub, aber wenig mehr. Die vorläufige Entscheidung wird durch sie kaum besonders berührt werden und die letzte Entscheidung liegt beim Reichstage.

Wie man sieht, fühlt sich der rundliche Dr. Hertel, der sich ohne Vor und Holm von der Leitung der Deutschen Tageszeitung ernährt, schon ganz behaglich als Reichsregent. Die Agrarier haben das allgemeine Versprechen des Reichskanzlers, monach der Getreidezoll „angemessen erhöht“ werden soll. Wie die angemessene Erhöhung in bestimmten Zahlen auszubringen sei, ist eine interne Angelegenheit zwischen Kanzler und Bund der Landwirthe. Das ist die „vorläufige Entscheidung“. Und die „letzte“ besteht dann darin, daß der Reichstag Ja und Amen dazu sagt. Was unter solchen Umständen etwa noch ein süddeutscher Finanzminister zur Sache äußern könnte, das hat „keinen allzu großen politischen und politischen Werth“.

Man könnte sich damit begnügen, diese Werthschätzung einfach auf die Auslassung des Bundesblattes zurückzuführen und den Fall damit erledigt sein zu lassen. Aber es ist immer lehrreich, sich ein Stückchen preussischen Partikularismus in Reinkultur näher zu betrachten. Schon um deswillen, weil diese Herrschaften ihre rücksichtslose Begehrlichkeit gar so gern mit dem Namen des Fürsten Bismarck decken. Der hat bekanntlich vor nichts eindrucklicher gewarnt, als bei mittleren und kleinen Bundesstaaten das Gefühl aufkommen zu lassen, sie sollten in

der Reichsgemeinschaft vergewaltigt werden. Nun, dies Gefühl wird durch nichts schärfer aufgeschwemmt, als durch diese hochfahrende Art, darüber abzusprechen, wenn ein Bundesstaat außer Preußen nicht mehr und nicht weniger verlangt, als sein verfassungsmäßiges Recht auszuüben. Denn es ist doch, gelinde gesagt, eine grobe Flüchtigkeit, was die Deutsche Tageszeitung da behauptet, „die letzte Entscheidung liegt beim Reichstag.“ Die letzte Entscheidung liegt bei der gesetzgebenden Körperschaft des Reiches, nicht in einer übereinstimmenden Willensäußerung von Bundesrath und Reichstag. Da man nun den Regierungen der Einzelstaaten das Recht, im Bundesrathe mit zu beschließen, wohl oder übel lassen muß, so wäre es ein Gebot elementarster Klugheit, ihre Beratungen etwas weniger geringschätzig zu behandeln. Schließlich enthält der Zolltarif ja auch noch einige andere Positionen als die Getreidezölle, und schon aus diesem Grunde kann es bei der „vorläufigen Entscheidung“ der preussischen Agrarkonservativen nicht wohl sein Verwenden haben.

Es macht sich gut, dem Vornausbruch des Bundesorgans darüber, daß der Zolltarif auch noch beraten werden soll, ein „Mahnwort“ gegenüberzustellen, das die offiziöse „Leipziger Zeitung“ an die alten Kartellparteien zu richten, kürzlich für nötig hielt. Es heißt da:

Zwischen den Nationalliberalen und den Konservativen in Preußen sei ein Streit ausgebrochen, der immer mehr erhitze Formen annehme, und dessen Verlauf auch in den übrigen Ländern des Deutschen Reiches mit Sorgen betrachtet werde. Bei den heutigen Parteiverhältnissen, Kraft welcher das Zentrum im Reichstage und die Sozialdemokratie bei den Wahlen dominiere, sei ein möglichst inangiges Zusammenhalten der Nationalliberalen und Konservativen dringend geboten. Von einem Streit zwischen beiden hätten nur die Sozialdemokraten den Vortheil. Falls sie die Ansicht links-nationalliberaler Kreise, daß ein Zurückgehen des konservativen Einflusses dem Liberalismus zu gute kommen werde. Wollten sich die Nationalliberalen der freisinnigen Voten zu bedienen, die heute schon mit der Sozialdemokratie ein Herz und eine Seele sei, so würden sie damit den Charakter einer Mittelpartei aufgeben und dadurch überhaupt ihre politische Existenzberechtigung verlieren. Nur als eine vermittelnde politische Richtung werde die nationalliberale Partei weiter bestehen können. Würde es der Voten getrieben, die Konservativen bis zur Ohnmacht hinab zu drücken, so würde sich der Radikalismus rechts und links breit machen, und die Mittelparteien würden die Jagd zu bezahnen haben.

Ein hübscher Gedankensprung das, in den letzten Sätzen! Liegt denn wirklich die Gefahr so nahe, daß in Preußen-Deutschland „die Konservativen zur Ohnmacht herabgedrückt“ werden? Liegt sie gar schon so nahe, daß die Nationalliberalen ihren Liberalismus auf dem Altare des Vaterlandes opfern müßten, um die bedrängten Konservativen vorm drohenden Untergange zu retten? In Sachsen ist man zwar hervorragend „helle“, andere Leute wollen aber beobachtet haben, daß die Verhältnisse ziemlich genau umgekehrt liegen. Der alles überwindende Einfluß, den der preussische Konservatismus von Zeit zu Zeit immer wieder auf die Entschlüsse der Reichsregierung ausüben konnte, das ist die eigentliche Gefahr! Und wenn es demgegenüber etwas zusammenzufassen gilt, so sind das die allzu sehr zersplitterten Kreise des unabhängigen Bürgerthums. Diese, die die Reichsverfassung bauen halfen, haben ein ehrliches Interesse daran, sie zu erhalten, nicht als eine tote Schablone, sondern als die angemessene Erscheinungsform eines lebendigen Volks-

körpers. Graf Bülow verdient fürwahr den Dank aller besonnenen Politiker, wenn er sich durch das Geschrei agrarischer Diktatoren nicht aus bewährten Weisen drängen läßt. Was der rundliche Dr. Hertel in der Deutschen Tageszeitung an politischer Weisheit absondert oder absondern läßt, hätte ja an und für sich keine tiefere Bedeutung; werthvoll ist es nur zur Bestimmung der Richtung, aus der noch jeder Kanzler die bestmöglichen Angriffe erfahren hat, der die wichtigsten Reichsgeschäfte streng im Geiste der Verfassung zu erledigen gedachte.

### Deutsches Reich.

[ ] Berlin, 29. Mai. (Herr v. Bennigsen) wird, wie wir hören, zur Enthüllung des Bismarck-Denkmal in Berlin eintreffen. Er wird auch an der Sitzung des Centralvorstandes der nationalliberalen Partei am nächsten Sonntag theilnehmen.

— (Zur Richtigstellung.) In den von uns gestern wiedergegebenen Bemerkungen des Abg. Wassermann auf dem Koburger Parteitag über die, vom Reichstag unerledigt gelassene Novelle zu den Brennsteuergesetzen von 1887 und 1895 ist ein Irrthum der Berichterstattung zu berichtigen. Es muß heißen: „Allein mit dem Denaturierungszwang hat sich die Reichheit in der Reichstagskommission nicht befreundet; sie wollte nur genügende Mittel flüssig machen, um die Ausfuhrvergütung und die Vergütung für den gewerblichen Spiritus aus den Erträgen der Brennsteuer selbst gewähren zu können. Dazu schlug sie vor, die Brennsteuer um 50 pCt. zu erhöhen“ u. s. w.

### Trübe Ernteausichten.

Die vom kaiserlichen Statistischen Amt ausgegebenen Nachrichten über den Saatenstand um Mitte des Monats Mai geben zu den trübsten Befürchtungen Anlaß. Unter der andauernden Kälte hat die Winterfaat derartig gelitten, daß sie vielfach ganzlich vernichtet ist und eine Umplüfung des Bodens erforderlich machte. Im Monat April und Mai wurden 1 471 000 ha wegen Auswinterung umgepflügt werden! Welch ungeheuren Verlust! Außerdem müssen nach den Berichten der preussischen Landwirtschaftskammern große Flächen leichten Bodens unbestellt liegen bleiben, die, zumal wenn ihre Bestellung, wie in diesem Jahre, nicht rechtzeitig erfolgen kann, zum großen Theil überhaupt nicht fruchtbar sind, Sommerfrucht zu tragen. Auch wegen mangelnder Mittel zur Beschaffung neuer Saatgutes, Mangels an Arbeitskräften und fehlender Zeit soll die Umdauerung mancher Flächen, die derselben bedürftig, unternommen sein. Am härtesten hat die Provinz Westpreußen gelitten; dort wurde in 19 von 25 ländlichen Kreisen die sämtliche Winterfaat vernichtet, und man berechnet jetzt schon, daß, abgesehen von dem Verlust an künstlichen Düngemitteln und den Ausgaben für die Arbeitskräfte, Westpreußen im Herbst für die Aussaat gegen 13 000 t Weizen und 63 000 t Roggen nöthig haben wird, für deren Beschaffung größtentheils die Mittel fehlen. Es droht also für den Osten Preußens ein Nothstand, denn auch Ostpreußen und Posen haben unter dem harten Winter empfindlich gelitten und die dadurch schon jetzt herbeigeführten großen Verluste können auch durch eine reiche Ernte der Sommerfaat nicht wieder

### Tagesneuigkeiten.

— Prof. Cesare Lombroso über den Selbstmord des Königmörders Bresci. In der Pariser „Stampa“ knüpft Prof. Cesare Lombroso, der bekannte italienische Psychiater, an Bresci's Selbstmord folgende Betrachtungen: „Die Thäter bringen die Nachricht von dem Selbstmorde Bresci's: Bresci, der — nach den mir vorliegenden Telegrammen — seit einem Monat im Zellengefängnis von Santo Stefano, dem schwerlichsten unserer Gefängnisse, eingekerkert war, hatte sich seit mehreren Tagen unruhig gezeigt; seit einer Woche lehnte er jede Speise ab und schien von Wuthausfällen gepackt zu werden; am letzten Tage aber schien er äußerlich ruhig zu sein, und während dieser Ruhe hat er sich mit einem Handtuch erdrosselt. Für den, der mit dem Gefängniswachen und mit der Natur verbrecherischer Menschen vertraut ist, hat die That nichts Besonderes. Bresci war ein „Criminaloid“, der aus einer verarmten Familie hervorgegangen war und mehr Ehrgelb besaß, als es seine sociale Stellung erlaubte; nachdem er das größte Elend durchgemacht hatte, wurde er, gerade als er anfing, sich aus diesem Elend emporzuschwingen, durch anarchistische Reden und Vorträge gefesselt, und diese Reden stimmten mit seinen eigenen Ideen, die er aus der Zeit seiner Noth hatte, überein. Solche Ideen waren in dem ungebildeten Menschen emporgeliegt, nachdem er sich in Amerika in einem wahren Anarchistenlager begeben hatte. Bresci stellte physisch keinen Verbrechertypus dar und war psychologisch ein Mann von mittlemähiger Intelligenz; das erkennt man aus der übertriebenen Wichtigkeit, die er ganz unbedeutenden Geschehnissen beilegte; er, der einem Könige das Leben genommen hatte, kümmerte sich um den Verlust eines vergoldeten Knopfes, und als ihm bereits lebenslängliche Unterwerfung drohte, ersetzte er sich wegen einer kleinen Geldstrafe. Daß das moralische Gefühl in ihm durch einen durch einen übertriebenen Fanatismus, der ihn einem gemeinen Verbrecher ähnlich machte, verdrängt war, wird durch verschiedene Umstände bewiesen: er empfand gar keine Gewissensbisse, hatte das Verbrechen genau überlegt — er hatte den Revolver schon lange vorher gekauft, sich im Schießen geübt und die Kugel mit einer Scheere an-

gepackt, damit sie tödtlicher wäre —, zeigte nur geringe Reue über sein Verbrechen, und war mit übertriebener Wichtigkeit fortwährend bemüht, eine „Dentschrift“ vorzulegen und vorzulesen, in welcher er zu beweisen suchte, daß er das Verbrechen nicht nur deshalb begangen habe, um gegen die Mächtigkeit der Regierung zu protestiren, sondern vor Allem, um sich wegen seiner persönlichen Deficienzen, die wirklich nicht sehr bedeutend waren, zu rächen. Er war ein Wessernarr, aber er schloß zuletzt doch eine Art Ehe. Er besaß keinen anderen Ehrgeiz — abgesehen von seinem politischen Ehrgeiz — als ein tüchtiger Photograph zu werden, obwohl er vom Photographiren keine Meinung hatte. Aus Allem ergibt sich also, daß er ein „Criminaloid“ war, d. h. ein Mittelstadium zwischen einem Verbrecher und einem Normalmenschen, der jedoch durch äußere Umstände eine größere Hyperästhesie besaß, als es gewöhnlich der Fall ist. Die anarchistischen Vorträge, die er in der Zuchthauszeit (in der die schwankenden menschlichen Neigungen eine festere Gestalt annehmen) gehört hatte, schenken einem allzu großen Einfluß auf seine geistige Entwicklung gehabt zu haben; seit demselben begann er, der mittlemähige Mensch, der bis dahin auch für Politik nur geringes Interesse gezeigt hatte, in anarchistischen Kreisen zu verkehren, für politische Fragen zu kämpfen und mehr als die anderen Bürger wegen der traurigen Ereignisse von 1898 Schmerz zu empfinden. Millionen anhängender Leute haben sicherlich solchen Schmerz gleichfalls empfunden, aber ohne jemals daraus so furibunde Schlüsse zu ziehen wie er, bei dem der in der Zuchthauszeit aufgespeicherte Fanatismus ein Stimulus war, das andere nicht hatten; dazu kam noch, daß er Vergleiche anstellen konnte zwischen der Lage des Volkes in Nordamerika und in Italien. Man hat dieser Unglücksfälle auch das noch mit den Verbrechern „in genere“ gemein, daß er eine große Neigung zum Selbstmord zeigte. Ich habe schon an anderer Stelle nachgewiesen, daß in Italien auf 100 000 in Freiheit lebende Menschen 16 Selbstmorde kommen, während auf 100 000 Verbrecher 17 Selbstmorde kommen, und zwar zeigt sich bei den meisten Verbrechern die Neigung zum Selbstmord nicht nach langem Aufenthalt im Kerker, sondern nach den ersten Monaten der Haft. Der Aufenthalt im

Zellengefängnis verschlimmert diese Einflüsse noch ganz bedeutend, indem er — wie es hier der Fall gewesen zu sein scheint — bei den Verbrechern, bei denen nur selten von beschränktem geistigen Gleichgewicht die Rede sein kann, den sogenannten Zellenschwärmern hervorruft, der schon in der ersten Zeit ausbricht, oder indem er die Neigung zum Selbstmord verschärft; Wahnsinn ist aber auch dann nicht ausgeschlossen, wenn der Selbstmord vorher genau überlegt wird.“

— Von Richard Mansfield, dem berühmtesten anglo-amerikanischen Schauspieler, erzählt der „Gaulois“ eine lustige Geschichte. Die amerikanischen Schauspieler halten es (was übrigens auch in anderen Ländern bei vielen Künstlern der Fall sein soll) für ihre heiligste Pflicht, das Haar recht lang zu tragen. Mansfield besonders hat seinem üppigen Haarwuchs stets eine riesige Sorgfalt angedeihen lassen und für die ganze Dauer seines Kunstlebens einen Haartreasurer für sich allein engagirt. Eines Tages aber wurde der „Kopfkünstler“ plötzlich schwer krank, und Mansfield, der sich gerade in einer kleinen Stadt Wildwest-Amerikas befand, mußte sein Vordach in den Händen des örtlichen Figaro, eines Herrn Sawoyer, anvertrauen. Unter Mansfield's weiser Leitung brachte Sawoyer ein wahres Wunderwerk zu Stande, und Mansfield, der in bester Laune war, spielte an diesem Abend hinreichender als je zuvor! Als er auftrat, wurden ihm stürmische Ovationen dargebracht, die sich am Schluß des ersten Aktes zu frenetischem Jubel steigerten. Mansfield war hochbeglückt und näherte sich der Rampe, um zu danken. Der Beifall wurde noch stärker aber der Künstler glaubte zu bemerken, daß alle Blicke sich einer Loge zuwandten, wo ein Herr von der Brüstung aus dem begeisterten Publikum fortwährend Dank zuschickte; und aus dem Vorn der Stimmen hörte Mansfield plötzlich den Schrei: „Sawoyer! Sawoyer!“ heraus. Er eilte sofort in die Loge und fragte den Direktor des Theaters: „Was ist das denn mit diesem Sawoyer?“ Statt jeder Antwort

ausgeglichen werden. Angesichts des drohenden Rothstandes in den Ostprovinzen Preußens dürften außerordentliche Maßnahmen zur Erleichterung der Landwirtschaft im Osten unerlässlich sein. Soweit sich bis jetzt die Verfügungen darüber im liberalen Parteilager übersehen lassen, herrscht erfreulicher Weise einmüthige Uebereinstimmung, dem bebrängten landwirthschaftlichen Osten zu Hilfe zu kommen. Im gegenwärtigen Augenblick aber, der möglichen Weise die freie Polleinfuhr russischen Getreides nahe rückt, vertritt sich das Drängen der Ultra-Agrarier nach den höchsten Getreidezöllen sehr schlecht mit dem voraussichtlichen wirklichen Rothstand der westpreussischen Landwirtschaft!

## Aus Stadt und Land.

Mannheim, 30. Mai 1901.

**Personalmeldungen** Versetzt wurden: Fuhrmann, W. Akuar beim Amtsgericht Rahr, zu jenem in Mannheim. Weder, Ernst. Akuar beim Amtsgericht Mannheim, zum Notariat Offenbürg 1. — Angewiesen wurde: Packer, Heinrich, Akuar beim Notariat Forberg, dem Amtsgericht Mannheim.

**Sibener Hochzeit.** Samstag, 1. Juni, feiern Herr Friedrich Wilhelm Hellinger und Henriette Hettinger geb. Täge das Fest der Silbernen Hochzeit.

**Interessanter Entschädigungsprozess.** Man wird sich noch erinnern, daß der früher an der Privatlehranstalt in Sauer-Schwabenheim thätig gewesene Lehrer Niebergall von dem Schöffengerichte Ober-Ingelheim im Sommer vorigen Jahres wegen Körperverletzung eines seiner Schüler zu einer Geldstrafe verurtheilt worden ist. Er hatte den Jungen wegen einer Unart mit dem Spanischrohrstock geschlagen, wobei er hat auf das Gesicht schlagfertigweise auf den Arm des Jungen schlug, in Folge dessen eine Operation erforderlich und der Arm vollständig heil und unbeschädigt geblieben ist. Nunmehr hat der Vater des Knaben beim Landgericht in Mainz eine Entschädigungsklage sowohl gegen Lehrer Niebergall, als auch gegen den Direktor des Privat-Instituts Stollwitz, welcher letztere gemäß Artikel 1884 c. e. mit Haftbefehl gemacht wird, erhoben. Er verlangt von denselben für erforderliche Aufwendungen den Betrag von 500 Mark und außerdem eine nach Abänderung der Sachverhältnisse festzusetzende Entschädigung. Auf den Ausgang dieses besonders für die Lehrer interessanten Prozesses ist man allgemein gespannt.

**Aus der Handelsversammlung der Handelskammer am 17. Mai.** (Fortsetzung und Schluß.) Zur Besprechung der Geschäftsfrage im Allgemeinen übergehend, bezeichnete Redner als Ursache der herrschenden Depression die Wirren in China des Handelsverkehrs, und die Ungewißheit über das Schicksal der Handelsverträge andererseits. Die erwähnten Schwierigkeiten würden aller Wahrscheinlichkeit nach in absehbarer Zeit überwunden. Die Frage der Handelsverträge werde dagegen dem deutschen Handel noch mancher Sorge bereiten. Die Handelskammer Mannheim habe mit zu der Gruppe von Mannern gehört, welche von vornherein die hochgespannten Forderungen der agrarischen Parteien entgegengetreten seien. Inzwischen seien andere Kammer dem gegebenen Beispiel gefolgt. Der deutsche Handelslaag habe seinerseits in gleichem Sinne Stellung genommen. Endlich aber hätten die in ihrem wichtigsten Interesse betroffenen Gewerbe in dem neu begründeten Handelsvertragsverein einen neuen und sehr energischen Bundesgenossen gefunden. Die Hoffnung auf einen guten Ausgang dieses Kampfes sei daher im Stillen zu hegen. Aber doch ganz abgesehen hiervon sei doch kaum anzunehmen, daß die deutsche Regierung zu einer unjeren Exportverleht in seiner Existenz bedrohenden Verlehtspolitik die Hand bieten werde. Einen traurigen Blick auf dem gefundnen Körper der deutschen Volkswirtschaft bilde nach wie vor unsere Vorkriegsgesetzgebung und die dadurch verursachte mögliche Lage aller der zahlreichsten mit dem Weltverkehr in näherem Zusammenhang stehenden Geschäftszweige. Daß die verbündeten Regierungen den zu Anfang der Ober Jahre hervorgetretenen Ausstellungen eines wilden Spekulationsfiebers gegenüber auf Abwehr bedacht gewesen seien und auf diesem Befehl die Kräfte-Kommission ins Leben gerufen hätten, sei als gerechtfertigt anzuerkennen. Leider aber sei die Gesetzgebung über die Anträge der Kommission ebenfalls hinausgegangen und später die Judikatur über den Willen des Gesetzgebers hinausging. An den Handelskammern werde es sein, nicht zu ruhen, noch zu rufen, bis ihnen auf eine Reform dieses Gesetzes abzielenden Anträgen Folge gegeben sei.

**Eine Anzahl auf den Einipart bezügliche Wünsche** werden in einer langen Liste an und geduldet. Es heißt da: „Schon am Eingang werden wir Abends durch eine einzige elektrische Lampe empfangen, die hinter dem Eingangsbild „Vergesellschaftung“ brennt, so daß der Fremde nicht einmal lesen kann, was es für ein Etablissement ist; unter diesem Schild am Gitter hängt eine schwarze Tafel mit einem ganz kleinen Aufschriftprogramm; wer es Abends lesen will, muß sich ein schwaches Stübchen an. Nichtwunderswerth hat aber das Eingangsthor zwei Wächterinnen, welche also leuchten würden, solche werden aber, was noch merkwürdiger ist, nicht angezündet. Warum? Wenn wir weiter hinhin und kommen an das Blumen-

zeigte ihm der Direktor den Theaterzettel. In der Mitte sah man kleingedruckt das Personenverzeichnis des Stückes und ringsum war mit Kleinfachstaben folgende Mitteilung gedruckt: „Herr Sawyer nimmt sich die Freiheit, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die wunderbare Frisur des Herrn Mansfield zu lenken, die eben für diese Vorstellung in dem Friseursalon von Sawyer zurechtgeführt und frisirt worden ist. Den Köpflöpsigen zur Nachricht: Benutzt das Haarwuchsmittel Sawyer, und ihr werdet ebenso lange und schöne Haare haben wie Herr Mansfield! Der Haarschnitt Mansfield, neueste Schöpfung der Prima, kostet in den Friseursalons von Sawyer nur 35 Cent.“ Während vor Wuth eilte Mansfield in sein Ankleidezimmer, nahm eine Schere zur Hand und schnitt sich die schon gelodeten Haare bis zur Wurzel ab. Dieses welterschütternde Ereigniß wurde durch den Telegraphen sofort nach allen Himmelsgegenenden der Union gemeldet, und die Folge der Mansfield'schen Haarverkümmelung war die Geburt einer neuen Haarfrisur für Schauspieler: um dem berühmten Tragöden, ihren glänzenden Vorbild, ihre Ehrebleitung zu beweisen, lassen sich die jungen Schauspieler seit einiger Zeit ihr Haar mit der Schermaschine ganz kurz schneiden. Sawyer mit seiner unsinnigen Reklame wird also den geschäftlichen Ruin sämtlicher Theaterfriseur der Ver. Staaten auf dem Gewissen haben!

**Eine große Familie.** Von Newport wird geschrieben, daß in Foster (Connecticut) ein jüdischer Handelsmann lebt, der vor drei Wochen zum 41sten Male Vater geworden ist und sich stolz damit brühet, hiermit nunmehr den Rekord der „amerikanischen Vaterschaften“ gebrochen zu haben. 36 von Levi Bresson's Kindern sind noch am Leben; sie wohnen in 15 von den Vereinigten Staaten und drei Kanadischen Provinzen. Die erste Frau Bresson gebar ihrem Levi sieben Paar Zwillinge, die zweite dreimal Drillinge, ein Zwillingpaar und zwei einzelne Kinder. Die dritte Frau hat sich nur durch ein Zwillingpaar ausgezeichnet und sich sonst mit Einzelgeburten zufrieden gegeben. Bresson ist jetzt 65 Jahre alt. Von den 36 lebenden Kindern sind 22 selbst mit großen Familien gesegnet. Auch acht von den

partiere, so stehen darin einige Gasandelaaber, die aber nicht angezündet werden. Warum? Die elektrischen Lampen hängen so hoch, daß man glaubt, der Himmel solle beleuchtet werden, anstatt das Blumenpartiere; die Seitenlampen am Blumenpartiere sind so finster, daß jeder Partibesucher gut daran thut, sich vorher in eine Anfallversicherung anschauen zu lassen, ehe er in den Fort geht. — Was nützen die schönen Kollerten unserer Damen bei so starker Beleuchtung? — Was kann an Allem sparen, nur nicht an Licht. Der Musikpavillon, ein Audealen der Industrieanstellung, ist nach allen Seiten offen, so daß natürlich von einer Musik keine Rede sein kann. Auf der oberen Terrasse hört man vom Konzert bloß die Fortissimoellen und die große Trommel. Um den Musikpavillon tummeln sich Abends die Kinder, so daß man glauben könnte, der Spielplatz wäre Abends dahin verlegt worden. Gibt es in unserer musikkiebenden Großstadt wirklich keine milde Hand, die zu einem anständigen Musiklokal verhilft? Oder könnte man nicht eine Unterle veranstellen? Für Musik gibt ja die Stadtverwaltungs-Gesellschaft das meiste Geld aus und warum sollen die Musiker eine so armeilige Herberge haben, in der sie Sturm und Regen ausgeht? Wenn diese Fellen dazu beitragen, diesen wirklich wichtigen Punkt abzuhefen, so werden nicht bloß der Einsender, sondern alle Partibesucher dankbar sein. Ein alter Abonnent.

**Die ganz außergewöhnliche Zunahme des Rauchs und Feigastes,** welche im Jahre 1900 gegenüber dem Jahre 1899 36 Prozent betragen hatte, setzte sich auch in den 4 ersten Monaten des laufenden Jahres fort. Gegenüber dem gleichen Monat des vorigen Jahres betrug diese Zunahme im Januar 50 Proz., im Februar 50 Proz., im März 36 Proz., im April 40 Proz., im Durchschnitt der 4 Monate 46 Prozent. Verbraucht wurden in dieser Zeit im Jahre 1900: 717,761 Kubitm., 1901: 1,046,139 Kubitm., also mehr 328,378 Kubilmeter. Am 1. Januar 1901 waren 6150 Kochgasmeter aufgestellt, bis Ende April war diese Zahl bereits auf 6708, also um 558 Stück gestiegen. Seit Anfang Mai gehen fortwährend zahlreiche Bestellungen auf neuen Kochgasmeter ein, so daß auch künftig eine weitere namhafte Zunahme der Gasabgabe zu erwarten steht. Die Zunahme der Gasproduktion seit 1. Januar beläuft sich auf 11 Proz., die gesammte nützliche Verwendung auf 11,3 Prozent.

**Lebensrettung.** Eine wackere That führte heute Mittag Herr Hauptlehrer Höfler von hier aus. Bei der Bootsfahrt über den Redar auf der Redarverorderte spielte eine Anzahl Knaben am Redar, wobei sich einer derselben zu weit hinauswagte, und vom Wasser fortgerissen wurde. Ein Herr verlor sich zwar sofort, den Knaben herauszuholen, konnte sich aber, da er des Schwimmens unkundig, wegen der Tiefe nicht weit hineinwagen. In demselben Augenblick kam Herr Hauptlehrer Höfler hinzu, und ohne langes Besinnen sprang er in den Fluß, dem Knaben nach und brachte ihn nach lebend aus dem Wasser. Noch einige Minuten und es wäre ein junges Menschenleben verloren gewesen. Ehre und Anerkennung für diese wackere That sei Herrn Höfler auch an dieser Stelle ausgesprochen.

**Krausenplage.** In diesem Jahre tritt die Krause der Ringelspinners in einer solch ungeheurer Masse auf, wie sich dessen auch der älteste Gärtner nicht zu erinnern weiß. Sie verheert keinen Obstdaum, sowohl Apfel- wie Birnbäume und das Steinobst werden heimgesucht, selbst auf Rosen hat man sie gefunden. Glücklicherweise läßt sie sich sehr leicht vertilgen, da sie sich in großer Gesellschaft am Stamm oder an starken Ästen ansäßt, von wo aus sie ihre Raubzüge nach den Blättern unternimmt. Steht feht sie zu dem Hauptversammlungsort zurück. Für ihre Wanderungen baut sie sich ganze Strahlen, indem sie die Felle der Länge nach mit Gespinnnsfäden in Fingerbreite überzieht. Daß die Thiere in der Masse bedeutenden Schaden anrichten, versteht sich von selbst. Eine große Anzahl Bäume haben bereits erblüht. Die Weiser derselben thun einfach nichts dagegen, trotzdem diese Schädlinge leicht durch Abtrennen zu vertilgen sind. Man nimmt einen mit Petroleum getränkten Lappen, der an einer Stange befestigt und angezündet wird. Mit der Flamme fängt man die Thiere ab, wodurch denn Baum selbst nicht geschadet wird. Die beirrenden Wehden sollten aber gegen die Saumfellen rücksichtslos vorgehen, damit der Schädling auch thatsächlich allenthalben wirksam bekämpft wird.

## Platz, Heßen und Umgebung.

**Landsborn, 20. Mai.** Gestern zog ein Gewitter über unsere Gemeinde, Bergmann Müller wollte die Früchte-Pflanzung sehen. Beim Fahren der ersten Furche schlug der Blitz ein und sämmtlich 4 Begetinnen fielen zu Boden. fünf kamen mit dem Schreden davon und erholten sich nach kurzer Zeit wieder; aber die 20jährige Wittwe Anna Weger, welche zwei unversorgte Kinder im Alter von 5 und 2½ Jahren hinterläßt, war sofort todt.

## Sport.

**Frankfurt, 20. Mai.** Mit Bedauern, so schreibt die „Frankf. Ztg.“, werden die Besucher der Rennbahn am Borussia die Kadenz nehmen, daß der Schimmel „Aen“ Ende voriger Woche in Niederrad an einer Blinddarmentzündung erkrankt ist. „Aen“ war, wenn hier der Ausdruck erlaubt ist, eine der „populärsten Persönlichkeit“ Frankfurts. Er war beliebt trotz seiner englischen Abstammung, von der freilich nur die genauen Bedigter-Kenner eine Ahnung hatten. Er erreichte ein Alter von 13 Jahren und schied aus

Enkeln haben den Stamm Levi Bresson schon selbst thätig vermehrt. In Foster besitzt Levi eine Farm von 100 Aekern. Er rühmt sich, daß, seitdem er sie besitzt, nur er und seine Angehörigen sie bearbeitet haben. Die Familie kontrollirt jetzt eine Majorität bei den Stadtwahlen und wählt für die lukrativeren Ämter nur Angehörige ihres Stammes. Bresson wanderte als ganz junger Mensch aus Kanada in Foster ein.

**Bezahlung des Kirchenbesuchs.** Ein merkwürdiges System, die Leute in die Kirche zu ziehen, ist wie aus Newport berichtet wird, vom Rev. Dr. Carnes, dem Pastor der Methodistische Kirche von Jersey Shore, New Jersey, eingeführt worden. In der vorigen Woche erschienen in den dortigen Zeitungen Annoncen, die Jedem, der dem Morgengottesdienst beimohnt, eine Geldsumme versprochen. Ein reicher Mann, dessen Name unbekannt ist, hat das zu diesem Zweck nötige Geld hergegeben. Hunderte entsprochen denn auch diesem Angebot, und am letzten Sonntag war die Kirche gedrängt voll. Beim Verlassen erhielt jede Person fünf Cent. Dieser Erfolg hat den Pastor so ermuntert, daß er schon wieder annouciert hat. Die konkurrierenden Prediger der Nachbarschaft, deren Kirchen durch dieses neue Vorgehen entleert werden, ziehen in Erwägung, wie sie den unternehmenden Pastor überbieten können, um ihre Gläubigen zurückzubringen.

**Die Darmstädter Kellner vor Gericht.** Die Streitigkeiten zwischen Restaurateur und Kellner in der Ausschließung der Künstlerkolonie unterlag der Beurteilung des Gewerbegerichts. Nach vierstündiger Beweisaufnahme, in der verschiedene Zeugen verurteilt wurden, wurden die Klagen der Kellner kostenpflichtig abgewiesen. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß nicht eine Entlassung Seitens des Wirtes, sondern eine Arbeitsentlassung Seitens der Kellner vorliege. Der Einwand, daß der Kontrakt nichtig sei und nach § 138 des Bürgerlichen Gesetzbuches als gegen die guten Sitten verstoßend, nicht verbindlich sei, wurde als unbegründet abgewiesen. Es wurde allerdings zugegeben, daß die Leistungen des Wirtes geringer seien, als in Darmstadt üblich sei, es sei aber auch zu berücksichtigen, daß Seitens der

einem thäten- und siegreichen Leben, als er gerade der wohlverdienten Ruhe pflegen sollte. In den vier Jahren von 1897 bis 1900 ist er 31mal gelaufen, konnte die jährliche Zahl von 14 Siegen auf sein Konto bringen und war 11mal plattiert. U. s. W. Kämpfer von den Bodenheimer Husaren hat mit „Aen“ neun Siege errungen. St. Zuermond's „Aen“ gewann insgesamt 10,035 Mk. für seinen Besitzer U. v. Rothfeldt und Pantzen, ferner 12 Ehrenpreise für seine Reiter und einen Ehrenpreis für seinen Trainer. Im April dieses Jahres erschien er zum letzten Mal auf der Rennbahn, galoppierte aber gleich von Anfang an aussichtslos als Gegner.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

**Frankfurter Oper.** Am Freitag, 31. M., gelangen Richard Wagner's „Die Meistersinger von Nürnberg“ in der bereits gemeldeten theilweisen Neuabsetzung zur Aufführung. Herr Moiß Burgstaller singt zum erstenmale die Partie des Walther von Stolzing als Bass. Musikalische Leitung: Herr Dr. Rottberg. Neuengestaltung: Herr Oberregisseur Kröhmer. Die neuen Dekorationen (Theatralischer Maler) und die gesammelte dekorative Einrichtung (Obermaschinenmeister Rudolph) sind nach dem Vorbilde der Bayreuther Aufführung angefertigt. Neue Kostüme: Frau Oberregisseurin Babad, Herr Oberregisseur Zimmer. Da das Werk ohne alle Striche, genau nach der Originalpartitur des Meisters in Szene geht, ist der Beginn der Vorstellung auf 6 Uhr festgesetzt und werden sowohl nach dem ersten, als nach dem zweiten Akt längere Pausen stattfinden.

**Yola Beeth,** die bekannte Sängerin, verläßt Anfangs Juni Wien und die Wiener Hofoper, deren Verband sie fast durch zehn Jahre angehört hat, um ein Engagement in Hamburg anzutreten.

Die Herzogin von Devonshire in den Londoner Schauspielen. Unsere Leser erinnern sich des Diebstahls des berühmten Bildes der Herzogin von Devonshire von Gainsborough, der in der ganzen Welt Aufsehen erregte. In den Londoner Kunstkreisen herrscht jetzt allgemein die Ansicht, daß die Geschichte eine Erfindung war, eine geschickte Fiktion. Jedenfalls aber hat sie auf das Londoner Publikum Eindruck gemacht und die Schauspieler der Themsestadt sehen noch immer unter ihrem Einflusse. Die Auslagen der Kunsthandlungen sind gefüllt mit Kopien des Portraits der Herzogin. In den Buchhandlungen nehmen die Darstellungen der Geschichte des Bildes einen weiten Raum ein. Interessant ist es, die Schauspieler der Puppenstücke anzusehen. Natürlich erblüht man darin die Herzogin mit dem großen schwarzen Sammethut und dem gefassten roth Kleid. Und die Gutschäfte stehen ganz im Zeichen der Herzogin von Devonshire, wie Gainsborough's im Besonderen, dessen Vadies große schwarze Federhüte tragen. In Regentstreet besteht ein großes Puppengeschäft, in dem elegante Verkäuferinnen die Kundinnen lehren, den Gainsborough mit Ehre zu tragen. Da er die eine Seite des Gesichtes beschatten, trotzdem die Augen frei lassen muß, ist die Sache nicht so einfach, und einige Lectionen sind den Schönen von großem Nutzen. Was die Dekoration der Londoner Schauspieler im Allgemeinen anbelangt, so stehen sie unbedingt hinter den Pariser und Berliner Auslagen weit zurück. Würde man nach der Ansicht der Kritiker, so müßte man an dem Gewand der englischen Nation zweifeln. Jedes Künstlerische fehlt. Der Effekt wird hier durch die Raffé des Ausgelegten erzielt. Man erblüht zwar in den Fenstern der fashionablen Geschäftstragen so viel Schmuckwerthe, daß man Mühe hat, etwas davon im Kopfe heimzuführen, und die Willigkeit mancher Gegenstände, besonders in Fußstagen, ist geeignet, die Ausländerin förmlich in Ekstase zu versetzen.

**Ein originelles Denkmal.** Im Süden der Grafschaft Wales, in der Nähe von Westbury, existirt ein ganz eigenartiges Monument, das wenig bekannt sein dürfte. Wenn man sich zu Schiff der Mäse von Wales nähert, so erblickt man schon von Weitem ein Pferd in galoppirender Stellung, das sich deutlich vom grünen Hintergrunde abhebt. Kommt man näher, so erblickt man, daß diese seltsame Erscheinung eine einfache, aus dem Rasen geschnittene Silhouette ist. Steigt man ans Land und erkundigt sich nach dem Ursprung und der Bedeutung dieser heroischen Silhouette, so erfährt man, daß sie nichts Anderes ist, als ein Denkmal zur Erinnerung an den im Jahr 500 vom König Arthur über die Bewohner von Wales erfochtenen Sieg. In anderen Ländern errichtet man kostspielige Monumente aus Bronze oder Marmor; in Luzern, Velfort und Kaplia da man in die Hellen herabstürzende Figuren von kämpfenden, furchenbaue und siegreichen Kämpfern einmündet — die Bewohner von Wales hatten einen viel weniger kostspieligen und dabei höchst sinnreichen Einfall. Der Helsen verwittert und bröckelt ab, und selbst der harte Marmor kann dem Zahn der Zeit nicht widerstehen, der Rasen dagegen, das grüne Kleid der Erde, erneuert sich alljährlich, wenn der Feig erwaucht. Die Wälen brauchen nur, um die Silhouette scharf zu erhalten, das überflüssige Gras des freibehaltigen Bodens fleißig auszukühen, und dann wird das Niedergas bis ans Ende der Zeiten den Schifffahrern das Pferd König Arturs vor Augen führen.

**Der Zweitkampf im „Lohengrin“.** Aus London wird geschrieben: Bei der Aufführung des „Lohengrin“ im Covent Garden Theatre kam es letzten Sonnabend am Ende des ersten Aktes in der Zwischenszene zu einem bedauerlichen Zwischenfall. Der für den Darsteller des Lohengrin und schwere Folgen hätte haben können. Der Münchner Heldentenor H. N. (Lohengrin) — nicht wie wir kürzlich schon annahmen, ein englischer Opernsänger — stürzte auf Herrn

Kellner bei Abschluß des Kontrattes auf hohe Trinkgelde gerechnet wurde. Der Einwand, daß gesundheitsgefährliches Essen den Kellner gereicht worden sei, wurde ebenfalls als nicht nachgewiesen angesehen. Das Essen sei zwar nicht gerade berühmt, aber auch nicht gesundheitsgefährlich.

**Ein neuer „Jack the Ripper“** in London. Das berühmteste Stadtviertel von London, White-Chapel, befindet sich wieder einmal in großer Aufregung, wegen einer Mordthat, die in ihrer Schrecklichkeit und geheimnißvollen Ausführung ganz an die fürchterliche Thätigkeit des bis heute noch immer unentdeckten „Jack the Ripper“ erinnert. In einer der vielen engen und schmutzigen Herbergen, in denen der Auswurf d. Menschheit untergebracht ist, entdeckte man am Sonntag Morgen eine Frauensperson, der der Unterleib mit einem Messer an verschiedenen Stellen aufgeschlitzt war und die gleich nach der Ueberführung im Hospital verstarb. Trotz feierlichster Thätigkeit der Polizei ließ sich bisher nichts weiter feststellen, als daß die Person mit einem Mann am Abend vorher in das Haus gekommen sei, ohne daß jedoch auch nur eine Spur von dem Mörder vorhanden wäre. Man hat nicht einmal die geringsten Angaben darüber, wie der Mann ausgesehen hat, und somit wenig Hoffnung, das mysteriöse Verbrechen jemals aufzuklären.

**Präsident Loubet** ist, so schreibt man uns aus Paris, in einen merkwürdigen Erbschaftsprozess verwickelt worden. Die Wittve des Senators Verret von Lyon, eines alten Freundes Loubet's, die sieben Millionen hinterließ, hatte ihn zum Testamentvollstrecker ernannt und eine Million seinen drei Kindern zugesprochen. Vier und eine halbe Million sollten wohlthätigen Stiftungen zufließen und für die natürlichen Erben nur anderthalb Millionen übrig bleiben. Ein Neffe der Erblasserin greift nun das Testament unter dem Vorwande an, daß Loubet als Staatsoberhaupt nicht das Amt eines Testamentvollstreckers übernehmen könne. Das Urtheil des Gerichts wird ungefähr einen Monat auf sich warten lassen.

Robinson mit solcher Gefügtheit ein, daß die beiden Schilde beim Zusammenstoß sich in einander verwickelten und Teilraum von dem Hand des schweeren Schilbes Kobengrins auf die Nase getroffen wurde, während der Greif des gegnerischen Schwertes mit seinem Vorderrücken in heftige Verwundung kam. Statt zusammenzuweichen, bedeckte Teilraum sein blühendes Gesicht mit dem Schild und zog sich in die Kasse zurück, wo man rasch einen Bandarzt holte, der die erhaltenen Wunden des Partons als ungefährlich bezeichnet. Herr Robinson wurde eilig in sein Wohnhaus gebracht und Herr Robinson, der schon in Leipzig die Rolle des Teilraums gespielt hatte, und im Concert Garden Theater als Herold auftrat, übernahm die Rolle seines verwundeten Freundes. Herr Dufour, von dem Sir Augustus Harris einmal sagte, daß er im Stande sei, augenblicklich jede Rolle zu übernehmen, von der des Apothekers bis zu der Lucresia Vergil, zog rasch die Tracht des Herolds an.

Eine egyptische Ausstellung in Paris wird für diesen Sommer geplant. Der Gedanke ist von dem egyptischen Schriftsteller Hadji ausgegangen. In der Ausstellung soll man alle Gegenstände zu sehen bekommen, welche Zeugnisse spezifisch egyptischer Arbeit und Kunst sind, wie z. B. Kostüme, Stiefel, Spitzen, Möbel, Hausgeräte und Gemälde. Ein Teil der Ausstellung soll einen ethnographischen Charakter tragen, indem man Handlente und Sticker in ihren Originalkostümen vorführt. Während der Ausstellung sollen endlich egyptische Musikanten spielen, während in den Pausen von egyptischen Schönheiten Nationaltänze aufgeführt werden.

Hörnons „Laboremus“. Da Hörnion den lebhaften Wunsch ausgesprochen hat, der ersten Vorstellung seines jüngsten Schauspiels „Laboremus“ persönlich beizuwohnen, zur Zeit aber seine Heimath nicht verlassen kann, so hat sich das Berliner Theater in Uebereinstimmung mit dem Stuttgarter Hoftheater dazu entschlossen, die erste Aufführung von „Laboremus“, zu dem die Proben bereits begonnen hatten, auf den Beginn der nächsten Spielzeit zu verschieben.

Stimmen aus dem Publikum.

Mangelndes Vieh der Straßen.

Endlich ist Mannheim auch in der Breiten Straße großstädtlich geworden und die Elektrische fährt über das langersehnte Asphaltpflaster dahin. Auch die kürzlich in dieser Zeitung mitgenommenen armen Spielbürger scheinen sich allmählich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß der Fußboden zum Befahren und das Trottoir zum Gehen da ist. Aber auf eine großstädtliche Einrichtung würden wir Anwohner der Redarstraße gerne verzichten, nämlich auf die, daß wir kein einziges Wasserfaß mehr zu sehen bekommen, um den häufigst vorkommenden Stand zu lösen. Das trockne Heizen hat gar keinen Zweck, sondern der großstädtische Staub, vermisch mit den Lieberkeulen einer einmaligen Herdemahlzeit, wird dadurch nur noch mehr aufgewirbelt, sodas ein Oefnen von Fenstern und Thüren auf die Gesundheit eher schädlich als nützlich wirkt. Wir sprechen daher hiermit die Bitte aus, daß es uns vergönnt sein möge, recht bald und oft wieder ein thätiges Wasserfaß vor unseren Thüren vorüberziehen zu sehen und wird sich jeder Wohlthäter gerne wieder an diesen Anblick gewöhnen.

Ein Bewohner der Redarstraße.

Literarisches.

Von den drei Dialekttheatern, die zur Zeit in Berlin gastfreundliche Aufnahme gefunden haben, den Schillertheater, den Uffern, den Schwarzbühnen, bringt „Wähe und Welt“ im 2. Mai-Heft, Nr. 16 (Cotta's Verlags, Berlin S. 42) interessante Szenenbilder, u. A. aus den beliebten Volksstücken „Der Herr Waise“ und „Jägerblut“. Im selben Heft veröffentlicht Universitätsprofessor Hach, Lemberg, eine trefflich orientirte Studie über Drama und Theater in Polen, welcher Porträts und Stellenbilder der hervorragenden Mitglieder der Bühnen von Warschau, Krakau, Lemberg beigegeben sind. Neue und anregende Gesichtspunkte zeigt der litterarhistorische Aufsatz in seiner Studie über „Das dramatische Problem Gmont bei Goethe und Schiller“ dem viel behandelten Stoffe abzugewinnen. Nicht minder fesselt die gedankenreiche Untersuchung des Dreiecker Hofschauspieler Adolf Winds über „Die Wurzeln des schauspielerischen Talents“. Das Werden und Wesen eines hervorragenden modernen Menschendarstellers charakterisirt Arthur Noeher gewandt in seiner Abhandlung über den Münchener Marthe Rügerischen. Die Pläne der diesjährigen Münchener Theaterfession zieht Georg Schaumburg in einer dankenswerthen Gesamtübersicht. Von den Illustrationen des reichhaltigen Heftes seien noch die schöne Porträt-Kunstbeilage und diverse Rollenbilder Rügerischen erwähnt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

Speyer, 30. Mai. Auf der Delegirten-Versammlung des Gesamt-Verbandes evangelischer Arbeitervereine wurde in der Gewerkschafts- und Wohnungsfrage ein Einverständnis erzielt.

Berlin, 30. Mai. Reichstagsler v. Billow ist heute früh hier eingetroffen. — Die vom Kaiser verlesene Depesche des Kaisers von Rußland lautet nach dem „Lokalanzeiger“: Für die Dienste in China sage ich Ew. Majestät herzlichsten Dank. Waldersee führte eine schwere, unanbare Sache mit Würde und Geschick. Ich bezeuge ihm meine volle Sympathie.

Greifswald, 30. Mai, 9 Uhr Vormittags. Bei der Reichstagswahl wurden bisher abgegeben für Behr (cons.) 6553, Wothelm (frei) 9214 Stimmen. Es fehlt noch das Ergebnis aus 40 Bezirken.

Wien, 30. Mai. Das Abgeordnetenhaus beendete die Haupt-Besprechung der Wasserstraßen-Vorlage und trat darauf, nach Ablehnung des Vertragsantrags Wolf, in die Einzelberatung ein.

Paris, 30. Mai. Die hierige Ausgabe des „New-York Herald“ aus Petersburg meldet, daß alle die Lächelchen des Zauberpoeten, Großfürst Diga an Typhus erkrankt.

Paris, 30. Mai. Während eines dem Maximinier Cantan zu Ehren in Fontaine bei Lyon stattgehabten Banquet fiel ein scharer Ziegelstein auf den Kopf der Ehrengröße nieder, ohne jedoch Schaden zu verleben. Die Untersuchung ergab, daß der Stein von einem 14jährigen Fleischerehrling, der sich auf den Boden des Banquetzaales geschlichen hatte, geschleudert worden war. Der Junge verteidigt jede Anschuldigung über das Motiv seiner That.

Paris, 30. Mai. Offiziell wird gemeldet, daß die marokkanische Regierung sich verpflichtet habe, der Familie des von Riffianen ermordeten französischen Kaufmanns Bouze eine Entschädigung von 100 000 Francs zu zahlen; auch habe Marokko die strenge Bestrafung der Schuldigen zugesichert und sich bereit erklärt, mehrere unter französischem Schutze stehende Gefangene freizulassen.

Paris, 30. Mai. Das Gemitter, das gestern noch Paris niederging, hat großen Schaden angerichtet. Die Kellerräume zahl-

reicher Gebäude, darunter des Theatre Francais, sind überflutet. Die Gartenbauausstellung in den Tuilerien wurde arg verunstaltet. Am 12. Bezirke wurden sämtliche Gärten unter Wasser gesetzt. Die Arbeiter konnten sich nur mit Mühe retten, der Schaden wird auf zwei Millionen geschätzt.

Antwerpen, 30. Mai. Die hierige „Metropole“ meldet, erhielt die Centralaktion der Repräsentantenkammer ein Schreiben des belgischen Kabinetts, worin als zweckmäßig bezeichnet wird, binnen Kurzem ein der Convention von 1890 entsprechendes durchgreifendes Kolonialgesetz auszuarbeiten, welches im Kongostaat in Kraft treten solle, um seine Eingliederung in Belgien vorzubereiten.

Konstantinopel, 30. Mai. Der Eintritt aller aus Rußland und Amerika kommenden Armenier von türkischer, russischer und amerikanischer Staatszugehörigkeit ist formell verboten worden.

Batu, 30. Mai. In Wallachanu wurden 18 Bohemische, 4 Referovits und ein Petroleumlager durch Feuer zerstört.

Wilhelm Bismarck †.

Varzin, 30. Mai. Oberpräsident Graf Wilhelm Bismarck ist gestorben. Sein Ableben erfolgte heute früh nach kurzem Leiden. (Der zweite Sohn des Reichgründers war 1852 in Frankfurt a. M. geboren. Er machte den Krieg von 1870/71 mit, setzte dann sein Studium fort und trat in den Staatsdienst. 1885 wurde er Landrath in Hanau, 1889 Regierungspräsident in Hannover, 1895 Oberpräsident von Ostpreußen, 1878—81 war er Mitglied des Reichstags. Er war seit 1885 vermählt mit Sibylle von Arnim, der Ehe sind drei Töchter und — 1896 — ein Sohn Wilhelm Nikolaus entsprossen. D. R.)

Der Burenkrieg.

London, 30. Mai. Reuter meldet aus Potchefstroom vom 25.: Lydenbergs 400 Mann starkes Kommando griff einen britischen Convoi an, der von Potchefstroom nach Wellesdorp abging und zwei Mal zurückgeschlagen wurde. 14 Buren wurden getödtet, 9 verwundet.

Zur Lage in China.

Berlin, 30. Mai. (Wolff-Bureau.) Nach Meldungen des deutschen Gesandten in Peking übermittelte ihm Li Hungtschang ein Edikt des Kaisers von China vom 27. Mai, wodurch die Zahlung von 450 Millionen Taels nebst Zinsen an die Mächte feierlich zugesagt wird.

Berlin, 30. Mai. Wolffs Bureau meldet aus Peking vom 23.: Der chinesische Gesandte theilte mittels Note vom 29. dem Doyen des diplomatischen Corps ein von gestern datirtes kaiserliches Edikt mit, wodurch die Verzinsung der nach dem vorgelegten Edikt an die Mächte zu zahlenden Entschädigung von 450 Millionen Taels auf 4 % festgesetzt wird.

Mannheimer Handelsblatt.

Mannheimer Produkten-Börse. Die Ultimo-Abrechnung für Zusammenlabungen pro Mai d. J. finden Freitag, 31. Mai d. J. Vormittags 11 1/2 Uhr, im Hofeslokal statt.

Coursoverblatt der Mannheimer Börse (Produkten-Börse) vom 30. Mai.

Table with multiple columns listing market prices for various goods like Weizen, Roggen, Hafer, etc. Includes sub-sections for 'Weizen', 'Roggen', 'Hafer', 'Kaffee', 'Zucker', 'Wolle', 'Leinwand', 'Baumwolle', 'Indien', 'Cacao', 'Schokolade', 'Kunststoffe', 'Metalle', 'Eisen', 'Kupfer', 'Zinn', 'Blei', 'Zink', 'Nickel', 'Cobalt', 'Mangan', 'Silber', 'Gold', 'Platin', 'Iridium', 'Rhodium', 'Osmium', 'Selen', 'Tellur', 'Antimon', 'Arsen', 'Bismut', 'Zinn', 'Kadmium', 'Quecksilber', 'Natrium', 'Kalium', 'Ammonium', 'Magnesium', 'Calcium', 'Strontium', 'Barium', 'Strontium', 'Baryum', 'Lithium', 'Natrium', 'Kalium', 'Rubidium', 'Cäsium', 'Francium', 'Radium', 'Polonium', 'Astatin', 'Thallium', 'Bismut', 'Antimon', 'Arsen', 'Selen', 'Tellur', 'Iod', 'Brom', 'Chlor', 'Fluor', 'Sauerstoff', 'Stickstoff', 'Kohlenstoff', 'Phosphor', 'Schwefel', 'Zinn', 'Kadmium', 'Quecksilber', 'Natrium', 'Kalium', 'Rubidium', 'Cäsium', 'Francium', 'Radium', 'Polonium', 'Astatin', 'Thallium', 'Bismut', 'Antimon', 'Arsen', 'Selen', 'Tellur', 'Iod', 'Brom', 'Chlor', 'Fluor', 'Sauerstoff', 'Stickstoff', 'Kohlenstoff', 'Phosphor', 'Schwefel'.

betreffender Kaufe beabsichtigen. Vom-Banken litt besonders Disconto, Commandit, Bahnen etc. Von Bonds Chinae eine Kleinigkeit besser. Die Mittheilungen über die Regelung der chinesischen Angelegenheit fühlten später eine allgemeine Besserung herbei. Privatdiscont: 3/4 Proz.

Berlin, 30. Mai. (Effektenbörse.) Kaufkurs für Kreditaktien 216.30, Staatsbahn 144.20, Lombarden 22.70, Disconto-Commandit 165.50, Laurahütte 208.10, Harpener —, Ruffische Noten —, (Schlußcourse) Ruffen-Noten opt. 216.30, 3/4, Reichsbanknote 98.20, 3/4, Reichsbanknote 88.10, 4/4, Hefen 103.50, 3/4, Hefen 85.20, Italiener 96.60, 1890er Loose 140.50, Lübeck-Büchener —, Marienburger 73. —, Ostpreuss. Südbahn —, Staatsbahn 144.20, Lombarden 22.80, Canada-Pacific-Bahn 101. —, Hebelberger Straßen- und Bergbau-Aktien —, Kreditaktien 216.70, Berliner Handelsgesellschaft 161.40, Darmstädter Bank 132. —, Deutsche Banknoten 202.50, Disconto-Commandit 165.10, Dresdener Bank 143.40, Leipziger Bank 150. —, Berg-Markt. Bank 140.40, Dynamit Kraft 168.00, Bodumer 188.40, Consolidation 838.70, Dortmund 61.20, Gelsenkirchener 175.00, Harpener 175.20, Hibernia 175.20, Laurahütte 207.00, Licht- und Kraft-Anlage 100. —, Westeregeln Aktien 210. —, Wäckerleber Aktien 143.60, Deutsche Steingewerks 268.50, Hansa Dampf- schiff 140.60, Wollkammerei Aktien 144. —, 4 1/2 % Pr. der Rhein. Westf. Bank von 1898 98.30, 3 %, Sachsen 85.50, Steiner Vulkan 207.50, Mannheim Rheinau 106. —, 3 1/2 %, Badische St.-Obl. 1900 96.60. Privatdiscont: 3/4 %.

Coursoverblatt der Mannheimer Effektenbörse vom 30. Mai.

Table with columns for Staatspapiere, Wechsel, Aktien, and Obligations, listing various securities and their prices.

Banken.

Table listing bank prices for various institutions like Deutsche Bank, etc.

Effektenbörse.

Table listing stock prices for various companies and sectors.

Transport- und Versicherung.

Table listing prices for transport and insurance services.

Industrie.

Table listing prices for industrial products and companies.

Frankfurter Börse. Schluss-Kurse.

Table showing closing prices for the Frankfurt stock exchange.

Staatspapiere.

Table listing prices for government securities.

A. Deutsche.

Table listing prices for German stocks.

Frankfurter Börse. Schluss-Kurse.

Table showing closing prices for the Frankfurt stock exchange.

Staatspapiere.

Table listing prices for government securities.

A. Deutsche.

Table listing prices for German stocks.

Zwangsversteigerung. Am 5. Juni 1901, Freitag, den 5. Juni 1901, Nachmittags 2 Uhr...

Zwangs-Versteigerung. Samstag, den 1. Juni 1901, Vormittags 10 Uhr...

Alle zurückgesetzte Teppiche, Portieren, Gardinen...

Aufpolieren u. Wachsen Möbel. Fritz Brück, Dammstraße 23.

Vermischtes. Auf gute erste Hypothek sind 20.000 u. mehr zu 4 1/2 %...

M. 30 000 auf erste Hypothek 4 1/2 %, ohne Abschlagszahlungen...

I. Hypothek M. 25-30,000 in billigen Raten abzuschließen...

Ankauf. Was und Verkauf geringwertiger Kleider, Schuhe u. Hüte.

Verkauf. 2 schöne Villen in ruhiger gesunder Lage...

M. Kropp Nachfolger. N 2, 7. Rauhstraße.



Einziges Spezialgeschäft mit Trepen u. Hemst-Hantlung.

Comptoir-Einrichtungen neu und gebraucht...

Kitten Glas, Porzellan etc. etc. reichhaltig sortiert.

Auf Theilzahlung ohne Dreiaufschlag können Familien...

ohne Dreiaufschlag können Familien jeden Stand bei einem billigen...

Auf vielseitiges Verlangen findet mit dem großen niederländischen Salonbampfer 'Christenilde'...

Pfälzische Bank, Mannheim. Aktien-Capital: M. 42,2 Millionen. - Reserven: M. 9 Millionen ca.

Gründung laufender Rechnungen mit und ohne Creditgewährung. Beteiligung von Wertpapieren und Waaren.

MEY's Stoffwäsehe aus der Fabrik von MEY & EDLICH, LEIPZIG-PLAGWITZ. Billig, praktisch, elegant.

Im Lokal der Volkshöhe, R 5, 6 erhalten jeden Montag und Freitag von 1/6 bis 1/8 Uhr...

Frühling! Sommer! Für alle Jahreszeiten ist die 'Tier-Börse' Berlin (15. Jahrgang)...

Militärverein Mannheim Todes-Anzeige. Unser Kamerad, Herr Fr. Geissinger, Sachsenmader dahier...

M. 17 000 auf 11. Hypothek auf prima Objekt in seiner Lage...

M. 30 000 auf erste Hypothek 4 1/2 %, ohne Abschlagszahlungen...

I. Hypothek M. 25-30,000 in billigen Raten abzuschließen...

Ankauf. Was und Verkauf geringwertiger Kleider, Schuhe u. Hüte.

Verkauf. 2 schöne Villen in ruhiger gesunder Lage...

Regalen. raube, billig zu verkaufen, 88530 P 1, 7a, 1. Et.

Victoria-Wagen mit abnehmbarem Bod u. Draß zu verkaufen, 88479

Abbruch-Material. Sand, Kies, Thüren, Böden, Ziegel, Backstein, etc.

Victoriawagen mit abnehmbarem Bod preiswert zu verkaufen, 88240

Piano's gut erhalten, unter meist abzugeben, 88070

Läden. D 2 Nr. 3. Schöne Laden nächst dem Hauptbahnhof...

Börsenplatz. E 4, 1. Laden mit Central u. Lager...

Lagerplatz. Ein Vagerplatz auf der Rheininsel...

Lagerplatz. Ein Vagerplatz auf der Rheininsel...

Laden. mit Nebenräumen event. mit Wohnung...

Magazine. B 1, 2. 1 großer Keller (100 Kubikmeter) mit od. ohne Comptoir...

Büro, Lager, Arbeitsraum. (auf 150 qm.) zu verm. Hypothek, voll. anst. Kuchig.

Lagerplatz. Ein Vagerplatz auf der Rheininsel...

Lagerplatz. Ein Vagerplatz auf der Rheininsel...

Laden. mit Nebenräumen event. mit Wohnung...

Möbl. Zimmer. Schloß (unter Flügel, möbl. Zim. sofort zu verm., 88094

Möbl. Zimmer. B 1, 12. Zim. mit oder ohne Schlafkammer...

Möbl. Zimmer. C 1, 15. 3. Et. einf. möbl. 3. St. sofort bez., 88098

Möbl. Zimmer. C 8, 10a (Ringstraße) 3. St. gut möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren...

Möbl. Zimmer. G 9, 16. 3. Et. möbl. Zimmer mit 1 Herrn zu verm., 88116

Friedrichsring 2a. Hohelegante Wohnung, 3 Treppenhöhen, 8 Zimmer, Küche, Bad...

Gondelstraße 4-6. 4-6 Zimmerwohnungen per 1. Juli oder später zu verm.

Gondelstraße 17, 4. Et. elegante Wohnung von 7 Zimmern...

Lameystrasse 3. 2. St. 6 Zimmer und Küche, Badzimmer, Speise u. Wochenzimmer...

Lameystr. 18. herrschaftliche Wohnung bestehend aus 7 Zimmern u. Küche...

Möbl. Zimmer. C 8, 10a (Ringstraße) 3. St. gut möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren...

Möbl. Zimmer. G 9, 16. 3. Et. möbl. Zimmer mit 1 Herrn zu verm., 88116

Möbl. Zimmer. C 8, 10a (Ringstraße) 3. St. gut möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren...

Möbl. Zimmer. G 9, 16. 3. Et. möbl. Zimmer mit 1 Herrn zu verm., 88116

Möbl. Zimmer. C 8, 10a (Ringstraße) 3. St. gut möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren...